



## ZUSAMMENFASSUNG:

Die im Cotutelle-Verfahren von Dominique Combe (Sorbonne Nouvelle / ENS) und Jürgen Wertheimer (Tübingen) betreute Dissertation setzt sich mit der für Literatur- und Kulturgeschichte zentralen, bislang aber nur unzureichend untersuchten Figur des Autor-Übersetzers auseinander. Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Goethe, Hölderlin oder Ingeborg Bachmann, Baudelaire, Mallarmé oder Paul Valéry gehören neben vielen anderen zu den kulturprägenden Vertretern dieser Figur, für die die Übertragung fremdsprachiger Texte einen integralen Bestandteil des eigenen Werks darstellt. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die Arbeit auf den systematischen Vergleich zweier exemplarischer Dichter-Übersetzer und wählt zugleich mit Shakespeare einen übersetzten Autor, dessen kulturhistorisches Gewicht gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Dissertation fragt nach der Rolle der Shakespeare-Übersetzung für das Werk der beiden französisch- und deutschsprachigen Dichter, die zu den wichtigsten europäischen Autoren des 20. Jahrhunderts gehören. Sie entwickelt einen theoretisch-methodischen Ansatz, der wesentlich von der hermeneutischen Übersetzungsforschung (A. Berman u. a.) beeinflusst ist, diese aber im Sinne der Überprüfung hermeneutischer Positionen mit anderen Theorien in Beziehung setzt (insbesondere den systemtheoretischen Modellen Itamar Even-Zohars und Gideon Tourys und der poststrukturalistischen Übersetzungspoetik Henri Meschonics). Über die untersuchten Einzelfälle hinaus verbindet sich somit mit der Arbeit auch allgemein der Anspruch der Entwicklung eines angemessenen Instrumentariums für die Analyse der Figur des Autor-Übersetzers in ihrer Funktion als kultureller Schnittstelle.

In drei Teilen, die ausgehend von einem textnah argumentierenden Herausarbeiten des jeweiligen Übersetzungsstils der beiden Dichter über eine Analyse ihrer übersetzungstheoretischen Vorstellungen zu einer Untersuchung der Verschränkung von Übersetzung und eigenem dichterischen Werk fortschreiten, werden die Shakespeare-Übertragungen Bonnefoys und Celans einander gegenübergestellt. Dabei werden im Falle Celans eine Reihe bisher unveröffentlichter, im Deutschen Literaturarchiv in Marbach verwahrte Materialien erstmals analysiert.

Anhand dieser Untersuchungen, bei denen für Celan die Sonette und das Stück *Antony and Cleopatra*, bei Bonnefoy die Tragödien und sogenannten „late romances“ Shakespeares (*Hamlet*, *The Tempest*, *The Winter's Tale*) im Mittelpunkt stehen, werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen transkulturellen Gesten aufgezeigt: Während Celan aufgrund der nationalsozialistischen Verbrechen und auch in Reaktion auf die problematische Geschichte der deutschen Shakespeare-Rezeption auf einer letztlich unüberbrückbaren historischen und poetologischen Differenz zwischen Original und Übersetzung besteht und diese Differenz in seine Übertragungen einschreibt, stellt sich Bonnefoys Shakespearerezeption als eine identifikatorische Bewegung dar, und zwar sowohl im Hinblick auf eine Parallelisierung von Renaissance und 20. Jahrhundert als auch im Sinne einer Engführung von Shakespeares Schaffen mit Bonnefoys eigener Poetik; dementsprechend setzt auch Bonnefoy in seinen Übersetzungen deutlich eigene Akzente. Generell wird, insbesondere im dritten Teil der Dissertation, die starke Selbstreflexivität der Arbeit beider Autor-Übersetzer deutlich: Shakespeare zu übersetzen erlaubt sowohl Bonnefoy als auch Celan, ihre eigenen poetischen Projekte voranzutreiben, und bedeutet zugleich eine Intervention in ihren je eigenen kulturellen, aber auch politischen Kontext. Damit lassen sich anhand von Bonnefoys und Celans Shakespeare-Übersetzungen nicht nur die Poetiken der beiden Dichter besser verstehen, sondern auch grundlegende Mechanismen des Kulturtransfers und der komplexen Entwicklung von kultureller Identität in Auseinandersetzung mit Anderen und Anderem exemplarisch nachvollziehen.